

vier Wochen verteilte Psalter; das Temporale (für das ganze Kirchenjahr) schließt sich an, darauf folgt das Sanctorale (mit den bedeutenden, gesamtkirchlichen Festen), schließlich das Commune (Sanctorum).

Das neue Stundenbuch nimmt das neue amtliche Brevier „in verkürzter Form voraus“ (V). So wäre eigentlich auch noch die Struktur des neuen römischen Breviers mitzubespochen. Hier wird eine Trennung in Würdigung des Vorbildes und Beurteilung der deutschen Bearbeitung nicht angezeigt sein. So fällt also dem ganz unvorbereiteten Leser gleich mehreres auf: neben dem Vierwochenrhythmus des Psalters (in dem auf Intervention Pauls VI. hin die sog. Fluchpsalmen fehlen und entsprechende Stellen in anderen Pss. weggelassen sind) gehören hierzu etwa die Verwendung von atl. und ntl. Liedtexten als „Psalmen“ (öfter als dritter Gesangtext in einer Tagzeit), die Einführung in den Psalm durch eine kurze, nicht-allegorische Überschrift und einen unauffällig gedruckten, mehr auf Assoziationen beruhenden Textverweis ins NT hinein; die fakultative Oration (Psalmengebete) nach dem ersten Psalm; die durchgeführte Drei-Psalmen-Struktur auch für Laudes und Vesper; die Schlußgebete (Fürbitten).

Die Psalmen sind der neuen ökumenischen Übersetzung entnommen, andere Schrifttexte, soweit möglich, der katholischen Einheitsübersetzung. Das heißt also, die Guardinipsalmen sind in den Hintergrund getreten. Das heißt auch, einigen ungewohnten Schreibweisen begegnen wie z. B. „halleluja“. Sprachlich ist der Eindruck ganz überwiegend gut und erfreulich; nur das Hymnar bereitet, wie in der Einführung auch gesagt wird (XI), keinen befriedigenden Eindruck, der Befund ist hier recht unterschiedlich. Die „Schlußgebete“ = Fürbitten sind sehr zu begrüßen, allerdings sind sie manchmal recht abstrakt und leider fehlt auch der in der französischen Ausgabe stets gegebene Hinweis auf „intentions libres“, frei hinzugefügte Fürbitten. Sehr zu bedauern ist auch, daß im Unterschied zum französischen Brevier ein Index der Psalmen und Cantica fehlt. Hingegen hat das deutsche Stundenbuch den Vorteil ohne nachgelieferte lose Blätter auszukommen. Im Gegensatz zur französischen Ausgabe sind die Akzente für eine gesungene Psalmodie nicht hervorgehoben (diese ist ja auch im deutschen Sprachraum viel seltener), der Druck ist gut, die Buchstaben vielleicht ein wenig zu schwer (das wird je nach Kraft der Augen begrüßt oder bedauert werden), die Zweifarbigkeit zu begrüßen. Ebenfalls ist positiv anzumerken, daß nun die Zählung der Psalmen derjenigen der modernen Bibelausgaben angeglichen ist. Im Ganzen: da ein vollständiges (?) neues Brevier erst in ein paar Jahren auf deutsch vorliegen wird; da die römischen Stellen bis dahin den vorliegenden Text zur Erfüllung der Brevierpflicht anerkannt haben, wird man für dieses Buch kaum eigenes Interesse zu wecken brauchen. Sicher kann man sagen: hier ist ein wirklicher Durchbruch geschehen.

P. Lippert

Hinweise

Das Neue Testament. Übersetzt und kommentiert von Ulrich WILCKENS. Köln 1970: Benziger-Verlag in Gemeinschaft mit dem Furche-Verlag, Hamburg u. Zwingli-Verlag, Zürich. 928 S., Ln., DM 19,80.

Trotz der Arbeit an der Einheitsübersetzung der Hl. Schrift und den Versuchen, das NT in ein modernes Sprachgewand zu kleiden, ist dieser neue Versuch von W. nicht überflüssig. Im Vorwort nennt er die Prinzipien seiner Übersetzung: „Größtmögliche Nähe zum griechischen Original zu erreichen, aber die Fach- und Gelehrtensprache zu vermeiden; zu größtmöglicher Verständlichkeit zu gelangen, aber Verständlichkeit auf Kosten der Richtigkeit sich zu versagen.“ Dieses Ziel ist in hohem Maße verwirklicht. Der dem Text beigegebene fortlaufende Kommentar vertieft das Verständnis. Da er aber etwa den gleichen Umfang hat wie der ntl. Text, fehlt dem Buch die Handlichkeit und Übersichtlichkeit. Vielleicht kann der Verlag da Abhilfe schaffen. Diese Übersetzung eignet sich auch gut für den gottesdienstlichen Gebrauch. Dem Urteil Zinks kann man uneingeschränkt zustimmen: „Seit mehr als 50 Jahren ist auf evangelischer Seite ein solcher Wurf nicht mehr geglückt. Subtil und sorgfältig, dabei keineswegs durchgehend akademisch, sondern nahe beim Leser“ (Dt. Allgem. Sonntagsblatt, 12. 2. 1971).

SEETHALER, Paula: *Die vier Evangelien. Eine praktische Lesehilfe.* Freiburg i. Br. 1970: Verlag Herder. XX und 254 Seiten, kart.-lam., DM 20,-.

Der Untertitel dieses Werkes lautet: „Eine praktische Lesehilfe“. Es ist gedacht als erste Hilfe für alle, die das Wort Gottes kennenlernen wollen, denen aber das Durcharbeiten eines Kommentares zu schwierig und zu zeitraubend ist. (so O. Knoch im Vorwort.)

In einer allgemeinen Einleitung weist die Verfasserin kurz auf die Entstehung der Evangelien hin, ebenso auf die Zusammenhänge zwischen den Evangelien und die Entstehung der Evangelistensymbole.

Vor jeder Auslegung der einzelnen Evangelien — die jeweils in Sinnabschnitten durchgeführt wird — nimmt die Verf. Stellung zur Verfasserfrage etc. und stellt kurz die theologischen Schwerpunkte des jeweiligen Evangeliums vor.

P. Seethaler erarbeitet das Anliegen der einzelnen Texte in einem konzentrierten und sachlichen Kommentar heraus. Ihre engagierte Auslegung soll eine Lebenshilfe sein, indem sie „das Evangelium als Herausforderung und Befreiung für den Menschen versteht.“

OHLIG, Karl-Heinz: *Woher nimmt die Bibel ihre Autorität? Zum Verhältnis von Schriftkanon, Kirche und Jesus.* Düsseldorf 1970: Patmos-Verlag. 223 S., Paperback, DM 16,80.

Die Heilige Schrift ist nicht nur im Werden der einzelnen Bücher, sondern auch in ihrem Umfang das Ergebnis eines historischen Prozesses, der nach der Auffassung der Kirche von Gott erfaßt ist.

Die vorliegende, von Karl Rahner betreute Arbeit ist ein Teil einer umfassenden Dissertation an der Kath.-Theol. Fakultät Münster. Sie untersucht in einem ‚kanongeschichtlichen Überblick‘ das Werden des Schriftkanons und der dabei maßgebenden Kriterien, die von der die einzelnen Schriften rezipierenden Kirche in der Eigenart der Schriften, nämlich in der Inspiration gesehen wurden. Ein zweiter Teil bringt die ‚Folgerungen für eine Theologie des Kanons‘, wo auch die damit zusammenhängenden Wirklichkeiten von Inspiration, Tradition, Kirche und Lehramt angegangen werden, was von der Problematik der damit gegebenen Fragen her nicht in allem unwidersprochen bleiben wird. Die Arbeit ist ein gerade heute wichtiger Beitrag zur Wirklichkeit der Schrift als einerseits menschlichem Dokument, welches andererseits nicht nur von Gott gewirkt wurde, sondern auch heute noch nur aus der Kraft Gottes wirkt. Leider ist die Sprache nicht immer leicht und fehlen helfende Indices.

THÜSING, Wilhelm: *Erhöhungsvorstellung und Parusieerwartung in der ältesten nachösterlichen Christologie.* Reihe: Stuttgarter Bibelstudien, Bd. 42, Stuttgart 1969: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH. 116 S., kart., DM 10,80.

Th. untersucht die wichtige Frage, ob und inwiefern innerhalb des Neuen Testaments selbst überhaupt eine Kontinuität der Christologie gegeben ist. Wie verhalten sich die einzelnen theologischen Entwürfe im NT zueinander und wie stehen sie mit Jesu Verkündigung und Schicksal in Zusammenhang? Th. kommt zu dem Ergebnis: Die Grundlinien der ältesten nachösterlichen Christologien zusammengenommen zeigen, „daß man sich nicht mit einer voreiligen Konstatierung ‚unvereinbarer‘ Konzeptionen zufriedengeben darf. Man muß auch dann, wenn man im Rahmen historisch-kritischer Arbeit bleibt, sehr ernsthaft die Frage stellen, ob eine Strukturgleichheit nicht . . . den ntl. Befund und die urchristliche Entwicklung besser erklärt als die Annahme von strukturmäßig disparaten Christologien“.

GRUBER, Elmar: *Mensch geworden.* Reihe: Wort und Erfahrung, Bd. 2. München 1970: Don Bosco Verlag. 72 S., kart., DM 5,80.

Anliegen des Vf. ist es, dem Leser den Blick dafür zu öffnen, daß die Botschaft von Weihnachten kein Streitobjekt, sondern Heilsbotschaft ist. Darum geht es zu Anfang darum, eingefahrene Voreinstellungen abzubauen und den Leser zu einer gewissen Absichtslosigkeit, Einfachheit und Offenheit des Denkens zu führen und dadurch eine tiefere Erfahrung der Weihnachtsbotschaft zu ermöglichen. Gegenstand der eigentlichen Betrachtung der biblischen Weihnachtsbotschaft sind dann die ersten zwei Kapitel bei Lukas und Matthäus sowie einiger Begriffe aus dem Johannesevangelium. Es wird nicht Exegese im eigentlichen Sinne betrieben, sondern der Versuch unternommen, die Ergebnisse der neueren Exegese für eine Antwort des Glaubens an die fragenden und verunsicherten Christen auszuwerten. Alles in allem ein empfehlenswertes Büchlein.

GRUBER, Elmar: *Von den Toten auferweckt. Überlegungen zu den biblischen Ostererzählungen.* München 1971: Don Bosco Verlag. 82 S., kart., DM 6,80.

Viele Glaubensschwierigkeiten bezüglich der christlichen Osterverkündigung dürften mit falschen Kategorien und Auslegungen zusammenhängen. So ist der Vf. wohl grundsätzlich gut beraten, wenn er in einfachen Worten eine Art Methodik für das Hören des Osterkerygmas vorlegt, um im zweiten Teil des Büchleins einige Schriftworte mit österlichem Gehalt auszulegen. Vf. betont, völlig zu Recht, stark den Glauben, der für die rechte Stellung zur österlichen Botschaft nötig ist, und weist unrichtige Fragestellungen ab. Freilich wird man fragen können, ob für den Nichtfachmann das „so ist es ja gar nicht“ nicht doch so stark unterstrichen wird, daß ein leises Unbehagen an der Osterbotschaft überhaupt entsteht. Die Auslegung hat eine ganz leicht moralische Schlagseite und geht stellenweise klar über die Auslegung der Schrifttexte hinaus (z. B. 66 oder die „Umpolung“ von 1 Joh. 3, 14, S. 8). Wen das nicht stört, der dürfte in dem Buch eine brauchbare Anregung finden.

JERG, Ernst: *Vir Venerabilis. Untersuchungen zur Titulatur der Bischöfe in den außerkirchlichen Texten der Spätantike als Beitrag zur Deutung ihrer öffentlichen Stellung.* Reihe: Wiener Beiträge zur Theologie. Bd. XXVI. Hrsg. v. d. kath. theol. Fakultät Wien. Wien 1970: Verlag Herder. 290 S., kart., DM 32,—.

„Es erscheint ein verwegener Anachronismus zu sein, heute eine Arbeit über bischöfliche Titulaturen und Anredeformen in den Jahrhunderten der Spätantike zu publizieren. Die heute Kirche und Öffentlichkeit bewegenden Fragen sind gewiß andere . . . Die hier gestellte Thematik verdient wohl insofern Aufmerksamkeit, als sie einen Teilaspekt jenes kirchengeschichtlichen Einschnittes betrachtet, der unter dem Schlagwort ‚Konstantinische Wende‘ heute vielfach beschworen wird . . .“, so schreibt der 1970 mit 34 Jahren früh verstorbene Autor in seinem Vorwort (S. 9). Diese sehr sorgfältig gearbeitete Untersuchung (Dissertation an der Univ. Freiburg) der Titel und Anredeformen der Bischöfe im 4.—6. Jh. ist eine wichtige Materialsammlung für die strittigen Fragen eines „Byzantismus“ in der Kirche und der behaupteten verderblichen Auswirkung der „Konstantinischen Wende“ auf die Kirche seither. Vf. stellt fest, daß das Gefühl für die Eigenwertigkeit des kirchlichen Amtes in der spätantiken Kirche bestimmender war als die (von Th. Klauser behauptete) staatliche Einstufung der Bischöfe.

NIGG, Walter: *Der exemplarische Mensch. Begegnung mit Heiligen.* Freiburg i. Br. 1970: Verlag Herder. 126 S., kart., DM 2,90.

Der wohl zur Zeit bekannteste „Hagiograph“ für breitere Kreise, der eine seltene Begabung dafür hat, die heute gern vergessenen Heiligen nicht ganz in die Nichtbeachtung versinken zu lassen, reformierter Theologe und Schweizer, legt hier drei Aufsätze über bestimmte Heilige (Ludwig IX. von Frankreich, Felix und Regula, Adelheid von Pützchen) sowie eine grundsätzliche Betrachtung vor. Das darstellerische Geschick erfreut den Leser, aber oft sich wiederholende Polemiken gegen die „modernen“ Zeitgenossen, „Diskussions-sucht“, zuviel „Nachdruck auf der Historie“ lassen den Verdacht aufkommen, der wirklich kritische (und leider oft überkritische) Zeitgenosse werde den Zugang durch solches Abkanzeln doch schwerer finden als es sein müßte.

Die neuen Sonntagslesungen. Lesejahr C/II: Dreifaltigkeitsfest bis z. letzten Sonntag d. Kirchenjahres. Verlag Herder Freiburg — Basel — Wien. 256 S., Snolin, DM 4,—.

Wieder ist ein Faszikel der Taschenausgabe der Sonntagslesungen anzuzeigen. Die Bändchen sind unseren Lesern schon bekannt. Auch das neue Heft enthält Ordo Missae, ferner (erstmal) eine kleine Gesamtmeditation zu jeder Sonntagsmesse.

Theologische Akademie VII. Hrsg. von RAHNER, Karl/SEMMELOTH, Otto: Frankfurt/M. 1970: Verlag Josef Knecht. 104 S., engl. Broschur, DM 9,80.

Das 7. Bändchen der längst bekannten Reihe vereint fünf Vorträge zu wichtigen Themen moderner Theologie. Zunächst behandelt K. RAHNER, Gotteserfahrung heute (S. 9—24) im Aufweis heute möglicherweise Transzendenzerfahrung und ihrer Vermittlung.

H. OGIERMANN, ‚Existiert‘ Gott (25—45), versucht, einen Weg zu zeigen, der bei aller Notwendigkeit des anthropologischen Ansatzes der Frage nach Gott auf die denkende

Kraft der Philosophie nicht verzichtet. Aus der Grenzerfahrung gelingt dem Menschen der Blick auf die Transzendenz als Möglichkeit und Wirklichkeit.

E. KUNZ, 'Du sollst dir kein Bildnis machen.' Zur Problematik des Sprechens von und mit Gott (46—64), macht deutlich, daß rechtes Reden über Gott nur aus dem Sprechen mit Gott, d. h. aus der Erfahrung Gottes kommen kann.

F. LENTZEN-DEIS, Auferstehungserfahrung und Osterglaube (65—90), zeigt die Bedeutung der Auferstehungserfahrung der damaligen Zeugen für unseren Glauben, wobei die Eigenart der biblischen Berichte deutlich macht, daß das 'Sehen' des Auferstandenen damals schon Glauben voraussetzte, weil die Erscheinungsweise eben nicht in den Bereich des positiv Beweisbaren gehört.

J. B. HIRSCHMANN, Theologie der Revolution (91—103), gibt einen Überblick über die heute vertretenen Theorien, ihre möglichen Ansätze in der politischen Ethik und im Wort des Evangeliums, das eine Revolution als ultima ratio der Menschenwürde ermöglicht, gleichzeitig aber auch kritisch ist gegenüber revolutionärer Utopie.

DREISSEN, Josef: *Zentrale Glaubenswahrheiten neu gesehen*. Katechetische Impulse. München 1970: Don Bosco Verlag. 124 S., kart., DM 8,80.

Der Vf., Prof. für Katechetik in Aachen, legt in diesem praxisorientierten Buch 10 Großkatechesen vor, die bausteinartig als Elemente für die schulische und außerschulische Glaubensunterweisung verwendet werden können. Zehn zentrale Glaubenswahrheiten werden in folgender Methode angegangen: Nach einer meist kurzen theolog. Vorüberlegung, die den theolog. Standpunkt umreißen soll, von dem der Vf. ausgeht, zeigt eine Induktion den anthropologischen Ansatzpunkt auf; die Reflexion setzt erneut bei der menschlichen Erfahrung an, um einen Sprung zwischen dem konkreten Leben und der theolog. Aussage zu vermeiden, führt dann über ekklesiale und christologische Überlegungen zur theologischen Reflexion, um dann in den Konsequenzen Anregung zu geben, im Spiegel des Bedachten das konkrete Verhalten zu überprüfen. Eine willkommene Hilfe, die unabdingbaren Glaubenswahrheiten von der Fragesituation der Menschen heute neu ins Gespräch zu bringen.

KIRCHGÄSSNER, Ernst: *Habt Glauben an mich*. Predigten zu allen Sonntagsevangelien. Lesejahr C. Würzburg 1970: Echter-Verlag. 280 S., kart., DM 16,80.

Dieses Buch will gute und beispielhafte Predigten (sonst würde der Vf. es ja nicht aus der Hand geben) zu allen Sonntagsevangelien des derzeitigen Lesejahres C vorlegen. Die Sprache dieser Predigten ist anschaulich, gegenwartsnah und zeitbezogen. Man hat aber auch den Eindruck, daß die Predigten manchmal nach Zettelkastenmanier zusammengestellt sind, weil der Übergang von der Botschaft der Evangelien zu der Botschaft ins Heute öfter mutwillig und der Tenor des auszulegenden Textes nicht getroffen erscheint. So hat diese Predigtsammlung auch ihre ziemlichen, nicht zu übersehenden Mängel. Kein Buch, das man unbesehen auf die Kanzel mitnehmen kann; man muß schon auswählen. Dann freilich kann es auch Hilfe und Anregung geben.

BIEMER, Günter (Hrsg.): *Die Fremdsprache der Predigt*. Kommunikationsbarrieren der religiösen Mitteilung. Mit Beiträgen von J. Kopperschmidt, E. Plünnecke, R. Zerfaß und P. Siller. Düsseldorf 1970: Patmos-Verlag. 104 S., Paperback, DM 9,80.

Die 5 Beiträge der verschiedenen Autoren wollen mehr als nur noch einmal das Unbehagen gegenüber der Predigt, der klassischen Verkündigungsform, feststellen.

Das zeigt schon der Beitrag von G. Biemer, wenn er die theologische Bedeutung der „Verkündigung als Konstitutivum der Kirche“ (23) versteht und Merkmale nennt, unter denen diese Funktion der Predigt auch heute wahrgenommen werden kann.

J. Kopperschmidt betrachtet die Verkündigung als Kommunikationsprozeß und untersucht einzelne Kommunikationsbarrieren der heutigen Predigt, so wie sie sich von ihrer formalen Struktur, ihrem Sprachstil und dem ‚weithin ausgesparten Verifikationsprinzip ihrer Aussage‘ (55) her ergeben.

E. Plünnecke stellt sich dem Problem der heutigen Predigtnot aus ihrer langjährigen Erfahrung als Journalistin. Ihre kritischen Anregungen kommen daher aus einem sicheren Gespür dessen, der gut informieren will.

R. Zerfaß fordert statt des Monologs das Predigtgespräch; sehr gut seine Skizze über die einzelnen Phasen einer Predigtvorbereitung im Gespräch.

Von der Funktion der Frage im Verstehensprozeß geht P. Siller aus und entwirft konkrete Modelle für neue Formen der Verkündigung und Glaubensinformation. Wer in dieser Arbeit steht, dem bietet dieses Buch positive Anregungen für ein verständliches religiöses Sprechen.

Zum Thema „Jungfrauengeburt“. Mit Beiträgen von R. KILIAN, O. KNOCH, G. LATTKE, S. FRANK, K. RAHNER. Stuttgart 1970: Verlag Kath. Bibelwerk. 156 S., kart., DM 16,—.

Mit diesem Bändchen eröffnet der Verlag seine Reihe „zum Thema: ...“, in der „Fragen, die heute im Brennpunkt des öffentlichen Interesses stehen“ (S. 5), aufgegriffen werden sollen. Zum Thema Jungfrauengeburt sind drei exegetische Beiträge von R. Kilian, O. Knoch, G. Lattke), ein kirchengeschichtlicher (K. S. Frank) und ein dogmatischer (K. Rahner) zusammengestellt. In der Exegese kommt man im Grunde nicht weiter als zu folgender Feststellung: „Eine kritische Untersuchung kann Gründe herausstellen, die die Annahme eines historischen Faktums nahelegen; sie muß aber auch zugeben, daß Umstände vorhanden sind, die für die gegenteilige These eines bloßen Theologumenons sprechen. Hier werden Grenzen der historisch-kritischen Exegese sichtbar, die eine Entscheidung verhindern“ (S. 58, Anm. 20). Auch A. Vögtles sehr kritische „Offene Fragen zur lk. Geburts- und Kindheitsgeschichte“ (veröffentlicht in: *Bibel und Leben* 11 [1970] 51—67) führen aus dieser Aporie nicht heraus. Darum sind Rahners dogmatische Bemerkungen sehr bemerkenswert. Leider finden sich allein in seinem Beitrag 14 Druckfehler, was aber das sonst gute Urteil über diesen Band nicht schmälern soll.

SCHOONENBERG, Piet: *Bund und Schöpfung*. Zürich Einsiedeln Köln 1970: Benziger Verlag. 220 S., Ln., DM 19,80.

Der vorliegende Band bringt eine Auswahl aus den ersten beiden Bänden des dogmatischen Hauptwerkes des bekannten niederländischen Jesuiten: „Unser Taufglaube; Gespräche über das Glaubensbekenntnis.“ Die von dorthier übernommenen Kapitel behandeln entsprechend dem Zeugnis der Schrift zunächst Gott, der sich in der Geschichte des atl. Gottesvolkes als Gott des Bundes erfahren läßt (Kap. 1), dann die nähere Bestimmung dieses Gottes als des Schöpfers von Himmel und Erde (Kap. 2), ferner die sich daraus ergebende Problematik von Natur und Gnade (Kap. 3) und — etwas unvermittelt — die Zeichen Jesu (Kap. 4). Ein relativ umfangreiches Nachwort nimmt ergänzend und korrigierend Stellung zu einzelnen Problemen, die im Lauf der Abhandlung berührt werden, u. a. zu den sogenannten ‚Begleitwundern‘ des Lebens Jesu (bei der Taufe und Verklärung Jesu, das leere Grab und die Jungfrauengeburt). Hier präzisiert der Verfasser manche frühere Aussage, was zur Klärung der Diskussion beitragen wird. Das Buch ist im Zusammenhang zu sehen mit Sch's anderen deutschsprachigen Veröffentlichungen im gleichen Verlag (*Theologie der Sünde*, 1966; *Ein Gott der Menschen*, 1969). Durch diesen Zusammenhang und die genannten Ergänzungen wird der spürbar fragmentarische Charakter des Buches etwas aufgefangen.

Ökumenisches Direktorium — Zweiter Teil. Ökumenische Aufgaben der Hochschulbildung. Lateinischer und deutscher Text. Kommentar von Eduard STAKEMEIER (Hrsg.) Mit einem Geleitwort von Lorenz Kardinal Jaeger. Paderborn 1970: Verlag Bonifacius-Druckerei. 179 S. lam. kart., DM 8,50.

Der zweite Teil der deutsch-lateinischen Textausgabe des ökumenischen Direktoriums liegt nun vor. Der offizielle Wortlaut ist allein in lateinischer Sprache gehalten, aber die Verfasserstelle, das Einheitssekretariat in Rom, hat auch eine deutsche Übersetzung zur Verfügung gestellt. Der zweite Teil des Direktoriums, der hier anzusehen ist, behandelt nicht so sehr die eigentliche ökumenische Praxis, (Gottesdienste, Übertritte, u. a.), sondern die Ausbildung und Bildung im ökumenischen Geist: allgemeine Grundsätze, ökumenische Orientierung religiöser und theologischer Ausbildung; institutionelle und personelle Zusammenarbeit. Wer wissen will, wie neben dem zur Zeit manchmal ungeduldgigen Ökumenismus mancher Gruppen an der Basis und dem „Ökumenismus aus Indifferenz“ breiter Massen der Ökumenismus des Einheitssekretariats konzipiert ist, und wer meint, daß auch heute römische Direktiven nicht einfachhin ignoriert werden sollten (und diese Meinung wäre zu stützen, auch wenn sie unpopulär geworden ist), der wird um den Band wissen müssen. Der Kommentator E. Stakemeier ist inzwischen plötzlich verstorben und hat sich hier selbst auf unauffällige und hilfreiche Weise seinen Nachruf geschrieben.

BAUMHAUER, Otto: *Das Vor-Urteil des Gewissens*. Reihe: *Werdende Welt*, Bd. 14. Limburg 1970: Lahn-Verlag. 142 S., kart., DM 12,80.

Der Autor setzt sich mit den Deutungen des Gewissens durch die Psychologie seit Freud, Adler und Jung auseinander, um aus ihren Modellen Grundlagen und Anregungen zur Gewissensbildung zu gewinnen. Um diese geht es. Das Gewissen ist eine viel beschworene Instanz. Meistens beruft man sich darauf, um Anforderungen von Autoritäten und Institutionen abzuwehren. B. will darlegen, daß das Gewissen nicht mit der Deklaration von Gewissensfreiheit gleichzusetzen ist, sondern nach Orientierung und Entfaltung ruft. Das Gewissen ist vorgegeben, es fällt Vorurteile. Aber es ist auch zur Überprüfung und Bildung aufgegeben. Dabei spielt die soziale Umwelt eine große Rolle, während umgekehrt die Träger des Gewissens die Umwelt formen. Das Buch ist eine gute Hilfe für alle, die in der Gewissenserziehung tätig sind. Hinter die Deutung des stammesgeschichtlichen Werdens des Gewissens, das zunächst „nackte Angst“ gewesen sei (117), wird man aber wohl Fragezeichen setzen dürfen.

Naturgesetz und Christliche Ethik. Zur wissenschaftlichen Diskussion nach *Humanae Vitae*. Reihe: *Münchener Akademie-Schriften*, Bd. 55. Hrsg. von Franz HENRICH. München 1970: Kösel-Verlag. 116 S., kart., DM 9,80.

Die Frage nach dem Verhältnis von Naturgesetz und christlicher Ethik wuchs sich nach Erscheinen der Enzyklika „*Humanae vitae*“ fast zur Lawine aus. Das war pastoral mit manchen Schwierigkeiten, auch sicher manchem Leid verbunden und hat sicher manchen ungunstigen Entfremdungsvorgang gegenüber der Kirche eingeleitet oder weitergetrieben. Für die wissenschaftliche Reflexion kam aus dem Unwillkommenen ein guter Ertrag: Moraltheologie, philosophische Anthropologie und Verhaltensforschung lernten miteinander über das Naturgesetz reden. Die Referate einer Münchener Akademietagung zeigen dies recht gut. Man wird hier weniger neue Erkenntnisse als bündige Durchblicke erwarten. Diese werden auch geboten. F. Böckle handelt über „Natur als Norm in der Moraltheologie“ und „Sittliches Naturgesetz in geschichtlicher Wirklichkeit“, der Lorenz-Mitarbeiter W. Wickler über „Ethologie und Ethik — Normenfindung oder Normenkritik?“ und L. Oeing-Hanhoff aus philosophischer und philosophiegeschichtlicher Sicht über: „Der Mensch: Natur oder Geschichte“. Ein anregendes Bändchen mehr zu einem unerschöpflichen Thema.

Neue Ansätze der katholischen Soziallehre. Festschrift für Prälat Dr. Franz Müller. Köln 1970: Verlag J. P. Bachem. 163 S., kart., DM 16,80.

Das Buch ist eine Festgabe für den Leiter des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln, Prälat Dr. Franz Müller. Wer auch nach dem seinerzeitigen Erscheinen des Aufsatzes von H. J. Wallraff meint, die katholische Soziallehre sei ein geschlossenes System statt ein „Gefüge von offenen Sätzen“ und (so können wir ergänzen, Ansätzen), der findet hier paradigmatisch einige solcher Ansätze vorgestellt. Unter anderem sei die Methodenreflexion von J. Oelinger, der Hinblick auf die Futurologie (J. Sikora), die kritische Sichtung vergangener Einzelpositionen (K. Brülls) oder der Blick auf die Probleme der Entwicklungspolitik (R. Hahn) genannt. Alle Aufsätze des Bandes zeigen in aufschlußreicher Weise die Richtigkeit jener These Wallraffs — zum Besten der von manchen verkannten katholischen Soziallehre.

VAN DE POL, Willem H.: *Die Zukunft von Kirche und Christentum*. Wien 1970: Verlag Herder Wien — Freiburg — Basel. 360 S., Ln., DM 26,20.

Gleichsam eine Ergänzung zu seinem ersten und umstrittenen Buch (*Das Ende des konventionellen Christentums*, Freiburg 1967) legt hier der Autor (emeritierter Professor für Phänomenologie des Protestantismus an der Universität Nijmegen) eine Analyse der augenblicklichen Situation in der Kirche und Theologie vor, der sich eine Auseinandersetzung um das zentrale Problem der Theologie, die Offenbarung, anschließt, um von daher einen Blick in die Zukunft des Christentums und der Kirche zu wagen. Sie wird bestimmt sein durch Überzeugung, kirchliche Erneuerung, Offenheit für das Wirken Gottes, Ökumene.

Ein Buch, das vor allem für Nicht-Theologen und sogar für solche geschrieben ist, die nicht mehr eigentlichen Kontakt zur Kirche und zum Glauben haben; ein Buch, das stark auf Analyse, Beschreibung und daraus folgenden Konsequenzen ausgerichtet ist, wonach die Aussagen des Autors gemessen werden müssen, die so nicht immer theologisch präzise sind. Sie wollen als Hilfe verstanden werden und sind so sicher ein Beitrag zur Bewältigung der heutigen Glaubenskrise, auch wenn man manchem widersprechen wird.